

Türen I

Verfasser: Moritz Flury-Rova

Stand: 2003

Einführung

Türen und Tore als beweglicher Abschluss einer Wandöffnung dienen der Verbindung und gleichzeitig der Abgrenzung von Räumen. Abschirmung zur Sicherheit vor Mensch und Tier, Schutz vor Witterung und Kälte, Sicht- und Schallschutz sind ebenso Aufgabe der Türe wie das Öffnen eines Zugangs, Einladung und Repräsentation.

Zu einer Türe zählen wir das feststehende Türgericht, das bewegliche Türblatt, sodann Bänder oder ähnliche Vorrichtungen, welche die Beweglichkeit ermöglichen, sowie Schloss und Riegel zum Verschliessen der Türe. In diesem Inventarblatt nicht behandelt sind Kirchenportale und andere monumentale Portalarchitekturen.

Geschichte

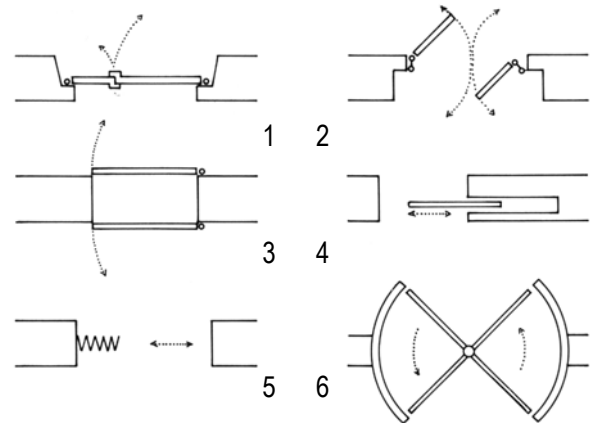
Aus der Antike sind monumentale Türen aus Stein und Bronze bekannt. Doch war bereits damals die Holztüre am weitesten verbreitet – und sie blieb dies bis ins 20. Jahrhundert. Die unterschiedlichen Techniken in der Herstellung von Türblättern und Bändern sind nicht in eine rein chronologische Abfolge zu bringen, sondern sind oft abhängig von Verwendungszweck und Repräsentationswille.

Im Mittelalter war die Brettertüre mit unterschiedlichsten Aufdoppelungen in Holz und Metall geläufig. Ab der Renaissance setzt sich die Rahmentüre mit Füllungen durch. Im 18. Jahrhundert ersetzen eingestemte Fischbänder die aufgenagelten Eisenbänder. Mit dem «Neuen Bauen» kamen in den 1920er Jahren die Vollflächen- oder Schalentüren auf.

Form und Verzierung der Türeinfassungen wandeln sich gemäss dem Zeitstil. Bis ins 16. Jh. sind gotische Kehlprofile üblich. Seit der Renaissance werden oft architektonische Elemente verwendet. Im Barock sind segment- und korbogige Portale und Oberlichter beliebt.

Beweglichkeit

Es gibt ein- und mehrflüglige Türen, bei mehrflügligen Türen kann zwischen dem im Normalfall benutzten *Gehflügel* und dem *Stehflügel* unterschieden werden. Ist die Türe von der Bandseite aus gesehen links angeschlagen ist es eine *Linkstüre*, umgekehrt eine *Rechts-*



1 links angeschlagene, einwärts schliessende Türe 2 Schwingtüre 5 Falltüre
3 Doppeltüre 6 Drehtüre mit Geh- und Stehflügel
4 Schiebetüre

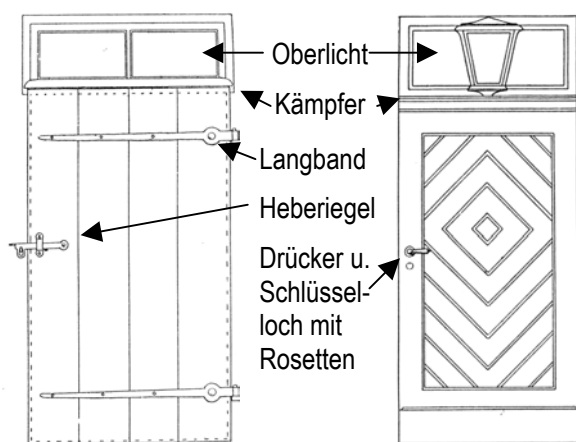
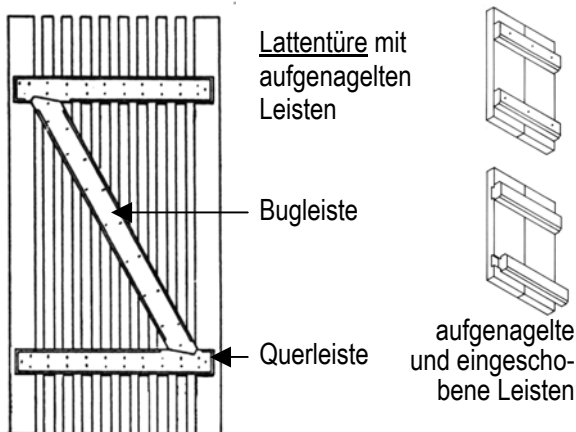
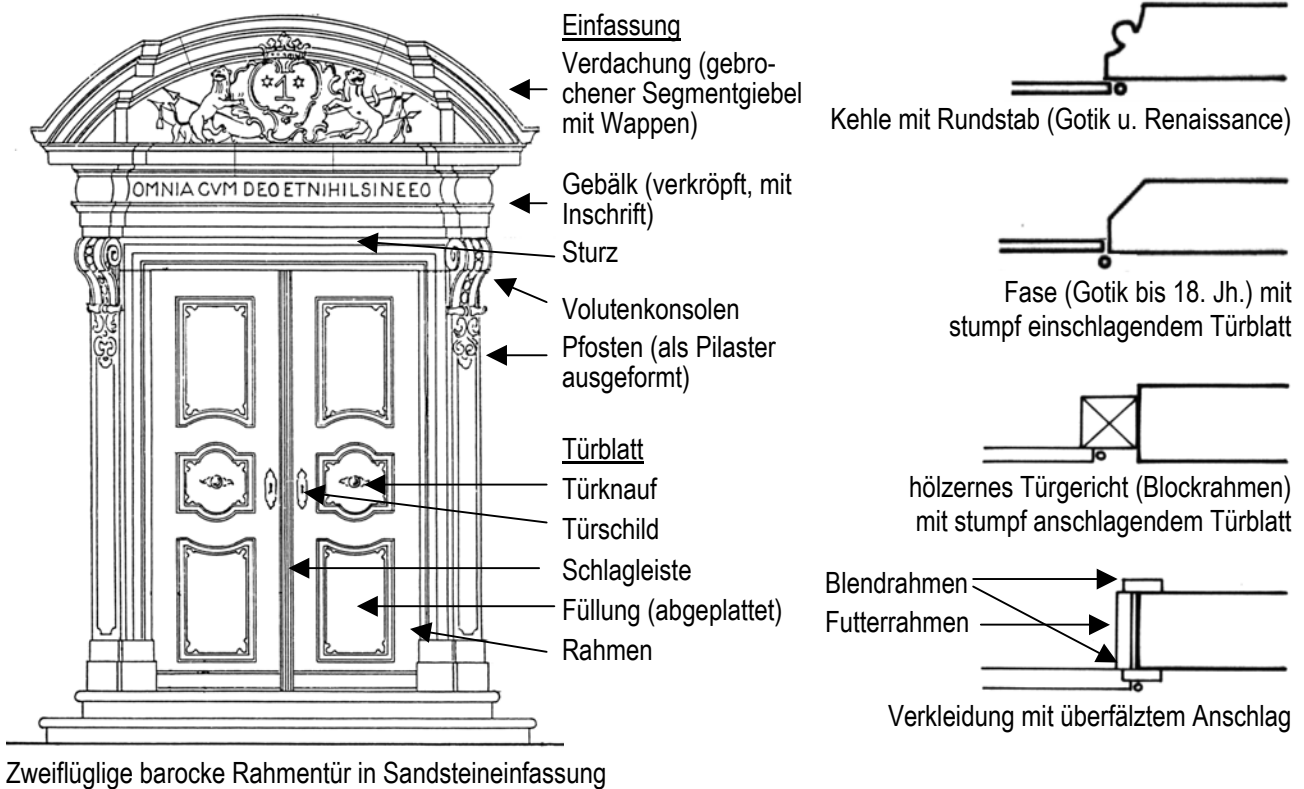
türe. Öffnet sich eine Türe in den Raum hinein, spricht man von einer *einwärts schliessenden* Türe, umgekehrt von einer *auswärts schliessenden* Türe.

Pendel- oder *Schwingtüren* lassen sich nach beiden Seiten bewegen und schliessen selbsttätig. *Schiebetüren* tauchen seit der Jahrhundertwende auf, sie werden entweder vor der Wand montiert oder in Wandtaschen eingeschoben. *Falt-* oder *Harmonikatüren* dienen dem Verschluss breiter Wandöffnungen. *Drehtüren* drehen sich um die Mittelachse.

Türgericht

Die Türöffnung kann im modernen Betonbau direkt aus der Wand «ausgeschnitten» sein. In älteren Massivbauten ist mindestens ein Sturzbalken aus Holz oder Stein vonnöten. Das konstruktive Türgericht (oder Türgestell) aus Stein oder Holz ist in der Regel der äussere Abschluss der senkrecht oder schräg in die Wand eingeschnittenen Laibung. Im Holzbau wird es meist aus tragenden Hölzern der Wandkonstruktion gebildet.

Das Türgericht besteht aus *Schwelle*, zwei *Pfosten* und *Sturz*. Anstelle des Sturzes – oder mit diesem zusammen – kann ein Bogen mit mittigem Schlussstein die Last der darüber liegenden Wand aufnehmen. Das Türgericht kann zu einer aufwändig gestalteten, steinernen Einfassung erweitert sein oder eine hölzerne Verkleidung tragen. Das Türblatt kann direkt am Mauerwerk, am Türgericht oder an der Verkleidung angeschlagen werden.



Brettertüre mit Langbändern und Oberlicht

Brettertüre mit rautenförmiger, gerahmter Aufdoppelung und Oberlicht

Steinerne Einfassung

Die Haupteingangstüre erhält als Visitenkarte des Gebäudes meist einen besonderen Schmuck, der sich gemäss der Stilentwicklung verändert. Neben der *Fase*, *gotischen Kehl- und Stabprofilen* und anderen Verzierungen werden seit der Renaissance oft architektonische Elemente wie Pilaster oder Säulen und als → Verdachung Gebälke und Giebel verwendet. Seit dem Barock trennt bei den Hauseingangstüren oft ein *Kämpfer* ein meist vergittertes → Oberlicht ab.

Hölzerne Verkleidung

Das Türgericht wird bei Zimmertüren in der Regel mit einer Verkleidung versehen. Diese besteht aus dem *Futterrahmen*, der in der Türöffnung liegt und die Breite des Türgerichtes hat, und aus dem beidseitig angebrachten *Blendrahmen*, der Profileisten oder andere Verzierungen aufweisen kann. Die Verkleidung ist meist auf das Türgericht aufgenagelt. Bei besonders repräsentativen Türen kann die Verkleidung zu architektonischen Gebilden entsprechend der steinernen Einfassung erweitert werden.

Türblatt

Lattentüre

Die Lattentüre besteht aus Latten, die mit kleinen Abständen auf zwei *Querleisten* aufgenagelt werden, schräge *Bugleisten* verhindern ein Verschieben.

Einfache Bretter- oder Riementüre

Die Brettertüre besteht in ihrer einfachsten Ausführung aus unverleimten, senkrechten Brettern, die allein durch die → Langbänder oder durch zwei aufgenagelte oder eingeschobene *Querleisten* zusammengehalten werden. Ein besserer Abschluss wird erreicht, wenn die Bretter *überfälzt*, *gespundet*, *auf Nut und Feder* gearbeitet oder verleimt sind.

Aufgedoppelte Brettertüre

Auf eine Brettertüre kann zur Verstärkung, als Witterungsschutz oder zur Zierde eine Aufdoppelung aufgebracht werden. Die einfachste Art ist das Anbringen eines Rahmens aus stumpf aneinandergelegten *Längs-* und *Querfriese*n. Geläufig sind Aufdoppelungen mit (oder ohne) Füllung oder aus profilierten Brettern, die zu einem geometrischen Muster angeordnet werden.

Gestemmte Rahmentüre mit Füllung

Beim gestemmtten Rahmen werden für die Zapfen der *Querfriese* in die *Längsfriese* entsprechende Schlitze eingestemmt. Daraus ergibt sich in beide Richtungen eine hohe Masshaltigkeit. Die Füllungsaufteilung ist ein von Epoche zu Epoche variiertes stilistisches Merkmal (vgl. Merkblatt Türen II). Die Füllungen werden meist in den Rahmen eingenetet, sie können *eingeschoben* oder *überschoben* sein oder einen *Kehlstoss* aufweisen. Die eingeschobenen Füllungen sind am Rand meist *abgeplattet*. Die Fläche kann glatt oder diamantförmig sein oder ein Relief enthalten. Schliesslich können die Füllungen verglast und durch Sprossen unterteilt sein.

Bänder

Bänder aus Metall haben die Aufgabe, dem beweglichen Drehflügel eine feste Drehachse zu geben. Eine Sonderform ist die → *Wendeböhlentüre*, die ohne Metallbänder auskommt.

Das aufgeschraubte Langband

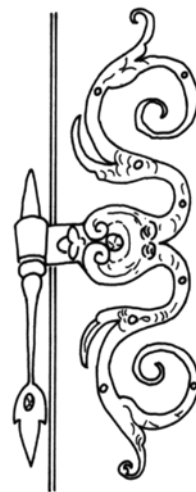
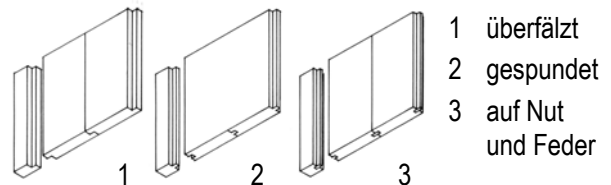
Die ältere, aber bei → *Brettertüren* weiterhin gebräuchliche Form ist das aufgeschraubte oder aufgenagelte Langband, dessen Ende zu einer *Bandrolle* herumgebogen wird, die über den *Dorn* des *Klobens* gestülpt wird. Varianten des Langbandes sind die nach der Form benannten *S-Bänder* (Renaissance und Barock), *Schuppenbänder* (18. Jh./1. Hälfte 19. Jh.), *Kreuz-* oder *Winkelbänder*. Im Mittelalter wurde zuweilen das ganze Türblatt durch sich verästelnde Zierbänder bedeckt.

Bei den *Kloben* wird unterschieden zwischen dem aufgeschraubten *Plattenkloben* und den eingeschlagenen

Spitzkloben und *Stützkloben*, wovon letztere zusätzlich einen winkligen oder gerollten Fuss haben.

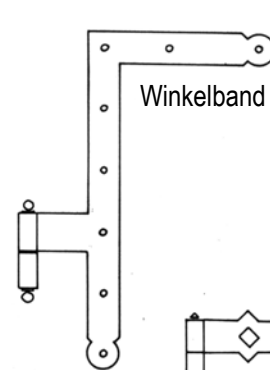
Das Fischband

Das Fischband (von frz. *ficher* = einstemmen) besteht aus zwei *Bandlappen*, von denen der eine in das Türblatt, der andere in die Einfassung eingestemmt ist oder seltener aufgeschraubt wird. Fischbänder sind seit dem 18. Jh. gebräuchlich. Die *Zierknöpfe* haben zeitypische Formen entwickelt (vgl. Zeichnung unten).

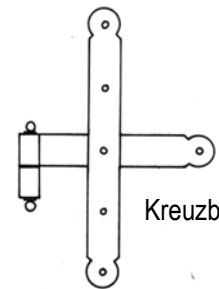


Schuppenband (Barock – Biedermeier)

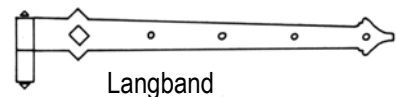
S-Band mit Stützkloben (Renaissance – Barock)



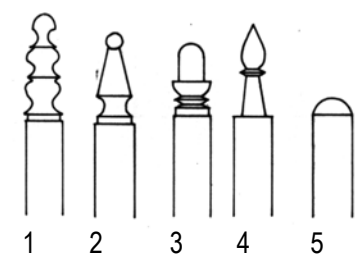
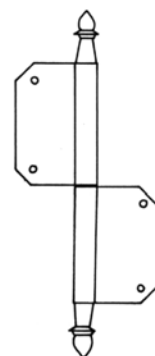
Winkelband



Kreuzband

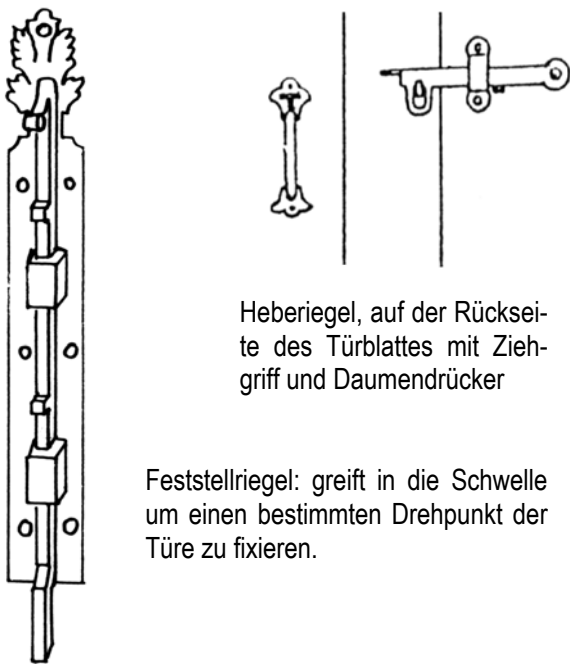


Langband



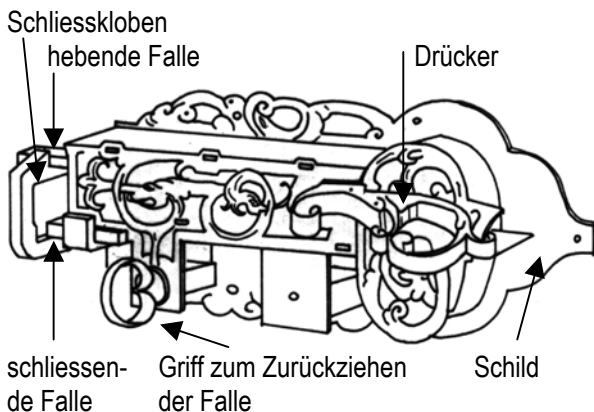
Fischbänder

- | | |
|----------------|-------------------------|
| 1 Barock | 4 Zweite Hälfte 19. Jh. |
| 2 Klassizismus | |
| 3 Biedermeier | 5 Ab 1900 |

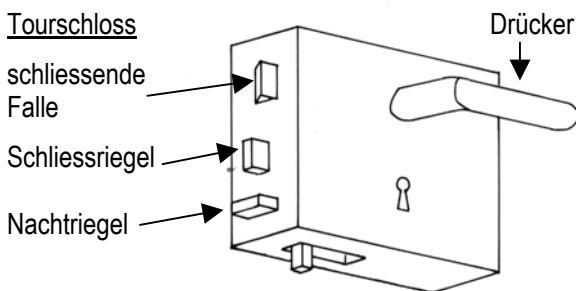


Heberiegel, auf der Rückseite des Türblattes mit Ziehgriff und Daumendrucker

Feststellriegel: greift in die Schwelle um einen bestimmten Drehpunkt der Türe zu fixieren.



Schnappschloss (Mittelalter – Barock)



Schloss und Riegel

Der *Schieberiegel* wird seitlich in den Einschnitt des Türrahmens oder in einen *Schliesskloben* geschoben. Der *Heberiegel* dreht sich wie ein Hebel um eine Schraube und fällt beim Schliessen in den abgeschrägten *Schliesskloben*. Um ihn von aussen bedienen zu können, wird ein durchgehender Eisenstift benötigt oder ein *Ziehgriff* mit *Daumendrucker*.

Das seit dem Mittelalter und bis in den Barock verbreitete *Schnappschloss* war zunächst offen und wird seit

dem Barock in teilweise kunstvollen Kästen geborgen (*Kastenschloss*). Der abgeschrägte *Riegel* wird durch eine Feder nach vorne gedrückt und schnappt beim Schliessen ein. Er kann von aussen nur mit einem Schlüssel, von innen oft direkt zurückgezogen werden. Seit dem 19. Jh. ist das *Riegel-* oder *Tourschloss* verbreitet, dessen Schliessriegel durch eine volle Schlüsselumdrehung (frz. *tour*) waagrecht bewegt wird. Das Schnappschloss wird meist, das Tourschloss fast immer mit Drückern kombiniert, die eine *hebende* oder *schliessende Falle* bewegen, oft gehört dazu auch ein *Nachriegel*. Zuweilen bestehen anstelle der Drücker → Drehknäufe oder Dreholiven. Durch die Verkleinerung der Mechanik wurde das in den Rahmen des Türblattes eingeschobene *Einsteckschloss* möglich. Seit der Jahrhundertwende gibt es zudem verschiedene Arten von → Festhaltungen für geöffnete Türflügel, bzw. von automatischen → Türschliessern und → Zuwerfungsfedern.

Datierung

Die Datierung von Türen hat meist stilistisch zu erfolgen. Es ist zu beachten, dass Türblatt, Bänder, Schlösser und Einfassung keinesfalls aus derselben Zeit sein müssen, da oft schadhafte Teile ausgewechselt bzw. Bestandteile von anderen Türen wiederverwendet werden. Einfassungen weisen manchmal Jahreszahlen auf. Ferner kann man der Baugeschichte des Gebäudes Hinweise entnehmen.

Hinweise zur Inventarisierung

Neben der Form der Türen sind möglichst auch die Materialien (z. B. Holzarten) zu benennen. Anstriche, insbesondere Maserierungen, die eine Holzstruktur nachahmen, gehören auch zum Erscheinungsbild einer Türe, ebenso Applikationen wie Fourniere, irgendwelche Beschläge etc.

Literatur

- Krauth, Theodor: Die Gesamte Bauschreinerei einschliesslich der Holztreppe, der Glaserarbeiten und der Beschläge, 4. Aufl. Leipzig 1899, Nachdruck Hannover 1981.
- Langenbeck, Florian; Schrader, Mila: Türen, Schlösser und Beschläge als historisches Baumaterial. Ein Materialleitfaden und Ratgeber, Suderburg-Hösseringen 1998.
- Meyer, Otto: Türen und Fenster. Gestaltung und Konstruktion nach alten Handwerkstechniken, Berlin 1924, Nachdruck Hannover 1999.